

3 Politik Die Finanzierung von KESB-Massnahmen ist umstritten. Was macht die Regierung? Vorerst gar nichts.

6 Politik Im Steingut-Quartier wurde der Verkehr optimiert. Das macht die Anwohner unzufrieden.

10 Gesellschaft Die Schaffhauser Polizei hat Besucher des Spiels FCS–Aarau fotografiert. Warum?

14 Kultur Beat Hochheuser, genannt «Tintenbaron», im Gespräch über den Schaffhauser Ausgang.

schaffhauser az

Die lokale Wochenzeitung
Nr. 27, Donnerstag, 24. November 2016
CHF 3.50 AZA 8200 Schaffhausen



Foto: Claude Baltensperger

bühner
schöner
wohnen

- Möbel
- Vorhänge
- Bodenbeläge

Rheinfallstrasse 7
8212 Neuhausen
052 672 16 30
www.buehrer-wohnen.ch

Neues Leben für die Hallen

Was in Schaffhausen anscheinend nicht funktionieren will, klappt andernorts wunderbar: Leer stehende Liegenschaften zwischennutzen. So hat etwa das Institut für Modedesign der Fachhochschule Nordwestschweiz in der Basler Zollhalle eine Ausstellung organisiert (Bild). Und auch in Zürich und Bern werden leere Gebäude von Künstlern, Kleinunternehmern oder Familien belebt – ohne dass irgendwem ein Schaden entsteht. Ein Blick über den Tellerrand. **Seite 8**

Zwischennutzungen: In Basel, Zürich und Bern ein Erfolg

Nichts ist unmöglich

Wie lassen sich die leeren Hallen in der Kammgarn-West vorübergehend mit Leben füllen?

Die Zürcher Firma «Projekt Interim» weiss Antworten. Sie vermittelt seit Jahren leer stehende Gebäude an interessierte Personen zur Zwischennutzung. Mit Erfolg.

■ Jimmy Sauter

Seit der Schliessung der Hallen für Neue Kunst im Sommer 2014 stehen die Räume in der Kammgarn-West leer. Eine Vorlage, was mit den Hallen in Zukunft geschehen soll, existiert immer noch nicht. Im Gegenteil: Nach den gescheiterten Verhandlungen mit der privaten Hochschule IUN World muss der Stadtrat nochmals von vorne beginnen. Dass die Hallen noch Monate, wenn nicht Jahre, leer stehen werden, ist absehbar.

Möglichkeiten für eine Zwischennutzung? Der Schaffhauser Stadtpräsident Peter Neukomm hat Bedenken. «Es gibt feuer- und baupolizeiliche Vorschriften zu beachten», sagte er vor zwei Wochen in der «az».

Was hierzulande nicht möglich scheint, klappt andernorts bereits seit Jahren wunderbar: das Vermitteln von leer stehenden Liegenschaften an interessierte Personen zur vorübergehenden Nutzung. Der Eigentümer bekommt einen kleinen

Betrag, die Zwischennutzer erhalten einen günstigen Ort für allerlei Tätigkeiten. Ein Erfolgsmodell, lanciert von der Zürcher Firma «Projekt Interim».

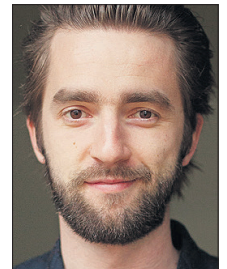
Seit dreieinhalb Jahren bietet «Projekt Interim» Wohnungen, Büros oder brachliegende Industriegebäude zur Zwischennutzung an. «Der Besitzer übergibt uns den Schlüssel, und wir kümmern uns um den Rest. Am Schluss wird die Liegenschaft so zurückgegeben, wie sie bei der Übernahme war», sagt Lukas Amacher, Sprecher von «Projekt Interim».

Shops, Kunst, Unterhaltung

Die Liegenschaften werden von Privatpersonen, Firmen oder der öffentlichen Hand zur Verfügung gestellt. «Projekt Interim» erarbeitet dann ein Konzept für eine mögliche Zwischennutzung. Die Optionen unterscheiden sich je nach Art des Gebäudes. Grenzen gibt es kaum. «Sofern die gesetzlichen Vorschriften eingehalten werden können, gibt es für nahezu jede Liegenschaft eine Möglichkeit zur

Zwischennutzung», sagt Amacher. «Kulturelle Projekte sind beispielsweise sehr oft noch möglich.»

Rund 70 Projekte hat die Zürcher Firma inzwischen betreut. Darunter Wohnungen für WG oder Familien, Büros für Start-ups oder Studenten, Ateliers für Künstler, Pop-up-Restaurants für Köche oder Räume für Kleinunternehmer wie Schoggi- oder Sockenproduzenten.



Ein Beispiel ist **Lukas Amacher** das Kaiserhaus an der Marktgasse in Bern. «Projekt Interim» übernahm im Auftrag der Von Graffenried AG Liegenschaften die Vergabe von Ladenflächen an Zwischennutzer. In den Räumlichkeiten mieteten sich Händler ein, die unter anderem Möbel, Kunst, Kleider und Accessoires verkauften.

Ein anderes Beispiel findet sich im Winterhalder Areal in Zürich. In den leer stehenden Liegenschaften des Unternehmens Swisscanto wurden während der Fussball-Weltmeisterschaft 2014 Events durchgeführt, Gastronomen betrieben während eines Monats ein Restaurant, und das Kunstprojekt «Sollbruchstelle» organisierte eine Ausstellung «Kunst am sterbenden Bau» mit Installationen, die vor Ort entstanden. «Die Objekte sind nicht käuflich und werden mit dem Abriss des Areals vernichtet», sagt Mitinitiant Jenja Doerig. Dazu organisierte die «Sollbruchstelle» Lesungen und Konzerte.

Noch ausgefallener wird zurzeit das Obrist-Areal in Reinach (BL) genutzt. In den Räumlichkeiten, wo früher Thomysenftuben produziert wurden, ist eine Paintball-Anlage entstanden.

Auch öffentliche Liegenschaften werden belebt. Die Gemeinde Adliswil hat der Firma eine ehemalige Kantonalbankfiliale zur Zwischennutzung übergeben.



«Klumpen» von Hans Knuchel. Eine Installation im Zürcher Winterhalder Areal, organisiert vom Projekt «Sollbruchstelle».

Foto: Nikkol Rot / »Sollbruchstelle«



Die Vereine «Unterdessen» und «Stellwerk» organisieren Zwischennutzungen in der Basler Zollhalle. Im Bild: die Kulisse eines Theaterstücks. Foto: Claude Baltensperger

Und die Stadt Baden stellte ein Ladenlokal zur Verfügung, wo sich ein Jungunternehmer für rund ein Jahr einmietete und Gebrauchsgüter aller Art verkaufte.

Misserfolge sind selten

In den meisten Fällen findet «Projekt Interim» für die zur Verfügung gestellten Liegenschaften einen Zwischennutzer, wobei Räumlichkeiten in den Städten schneller vergeben sind als solche auf dem Land. «An belebteren Orten ist die

Nachfrage logischerweise höher», sagt Lukas Amacher. «Auch Eigentümer müssen mit ihren Erwartungen realistisch sein. Preis und Laufzeit der Zwischennutzung müssen so aufeinander abgestimmt sein, dass das Projekt trotz Befristung attraktiv ist und Nutzer findet.»

Probleme wie zum Beispiel Vandalismus gibt es nicht. «Gerade durch die Zwischennutzung werden Sachbeschädigungen so gut wie ausgeschlossen», sagt Amacher. Denn im Falle eines Schadens ist

klar, wer ihn verursacht hat: der Zwischennutzer. Amacher ist überzeugt: «Die Zwischennutzung bietet darum auch eine gewisse Schutzfunktion.» Zum Beispiel vor Hausbesetzern, wobei diese Szene in Schaffhausen zurzeit inexistent ist. Mit Ausnahme der an Silvester 2013 besetzten «Konstanzer Amtsschütte» am Platz sind weder dem Verwaltungspolizei-Chef Romeo Bettini noch dem Sicherheitsreferenten Simon Stocker Fälle von besetzten Häusern in den letzten Jahren bekannt.

Der Stadtrat ist gefordert

Auch wenn dieser Druck in Schaffhausen fehlt, muss sich der Stadtrat in nächster Zeit mit der Frage der Zwischennutzungen auseinandersetzen. Juso-Grossstadtrat Jonathan Vonäsch fragt den Stadtrat in einer Interpellation, wie viele Liegenschaften zurzeit leer stehen und ob Bestrebungen zur aktiven Förderung von Zwischennutzungen unternommen werden.

Und: «Projekt Interim» ist von Zürich bis Genf aktiv, nicht aber in Schaffhausen. Würde sich die Zürcher Firma auch in die Munotstadt wagen und ein Konzept für die Zwischennutzung der Kammgarnhallen entwerfen? «Sicher, wenn wir einen entsprechenden Auftrag der Eigentümer erhalten», sagt Lukas Amacher.

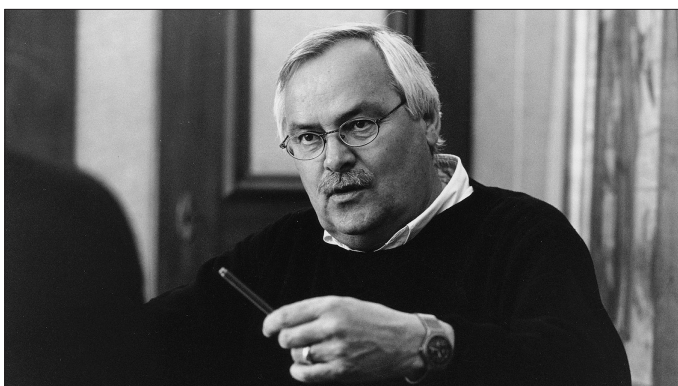
Werner Widmer – ein Nachruf

Anfang November ist der ehemalige Stadtrat Werner Widmer nach schwerer Krankheit im Alter von 72 Jahren gestorben. Der SP-Politiker arbeitete als Berufsschullehrer am BBZ und begann seine politische Laufbahn als Mitglied des Grossen Stadtrates, dem er von 1981 bis 1988 angehörte. Im denkwürdigen Wahljahr 1988 schaffte er die Wahl in den Stadtrat und holte für die SP den acht Jahre zuvor verlorenen zweiten Sitz zurück.

Widmer übernahm von seinem Parteikollegen Max Hess, der im selben Wahljahr zum Stadtpräsidenten gewählt worden war, das Schul- und Heimreferat. Während seiner zwölfjährigen Amtszeit konn-

te er – mit einer Ausnahme, über die noch zu schreiben sein wird – alle zum Teil sehr anspruchsvollen Kreditvorlagen für Altersheimbauten erfolgreich durch die Volksabstimmung bringen. Besonders freuten ihn der Bau und die Eröffnung der Schule im Granatenbaumgut für lernbehinderte Kinder.

Die «az» schrieb im Wahlkampf des Jahres 2000, das Heimreferat sei Widmers «Cadillac», das Schulreferat hingegen sein «Lastwagen». Dieser «Lastwagen» wurde ihm damals zum Verhängnis. Eine verlorene Abstimmung über eine unpopuläre neue Besoldungsordnung des Stadtschulrats trug ihm viel Kritik bei der



Widmer im Wahljahr 2000.

Archivbild: Peter Leutert

Lehrerschaft ein. Die FDP stellte darauf den Lehrer Urs Hunziker als Gegenkandidaten auf. Obwohl Hunziker relativ unbekannt war, wurde Widmer abgewählt. Er erhielt nur 3422 Stimmen, auf Hunziker entfielen 4708 Stimmen.

Widmer widmete sich darauf wieder seinem Lehrberuf und war während vieler Jahre Präsident des Schweizerischen Fischerei-Verbands. Nach seinem Ausscheiden aus dem Stadtrat war er nicht mehr politisch aktiv. (B.O.)